

deutlich. Interessant und innovativ wäre es, den Begriff des Milieus stärker, als von Reeken dies tut, mit dem Mentalitätsbegriff zu verbinden.

Wenn auch im Grundsatz die Bedeutung der regionalen Spezifika für den Protestantismus bekannt war, erscheinen manche Annahmen der letzten Jahre nun um so plausibler bzw. fragwürdiger: Plausibel erscheint beispielsweise noch einmal die zentrale Bedeutung des Verbandsprotestantismus für die Modernisierung des Protestantismus im 20. Jahrhundert, wobei gerade nicht nur die immer wieder behandelte Innere Mission eine Rolle spielte, sondern ebenso andere, bisher vernachlässigte Vereine wie etwa der Gustav-Adolf-Verein, der in allen Regionen eine wichtige, differierende Position besaß. Fragwürdiger erscheint dagegen die von Gangolf Hübinger u. a. vertretene These der starren Versäulung des Protestantismus, da man trotz der klar erkennbaren und benennbaren unterschiedlichen „Säulen“ im deutschen Protestantismus des Kaiserreichs vielfältige Verbindungslinien benennen kann, wie die Studie belegt.

Eine ähnliche Studie zur westfälischen und rheinischen Kirchengeschichte könnte ein lohnendes Unterfangen sein.

Norbert Friedrich

*Vera Bückler/Bernhard Nadorf/Markus Potthoff, Wie sollen wir vor Gott und unserem Volk bestehen? Der politische und soziale Katholizismus im Ruhrgebiet 1927–1949 (Arbeitsbücher für Schule und Bildungsarbeit, 1), Lit-Verlag, Münster 1999, 373 S., brosch.*

Seit einigen Jahren gibt es im Bistum Essen ein Seligsprechungsverfahren für den katholischen Journalisten Nikolaus Groß, den Chefredakteur der Verbandszeitung der westdeutschen KAB. Groß ist im Rahmen der Verhaftungswellen nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 verhaftet und nach seiner Verurteilung vom Volksgerichtshof im Januar 1945 hingerichtet worden. Das Bistum hat dies zum Anlaß genommen, sich intensiv mit Leben und Werk von Nikolaus Groß zu beschäftigen.

Das hier anzuzeigende Buch ist eine Frucht dieser Arbeit, es will zugleich, wie der Untertitel ausweist, den Ruhrgebietskatholizismus in seiner sozial- und politikgeschichtlichen Bedeutung zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus näher in den Blick nehmen. Der Titel selber ist eine Frage, die Nikolaus Groß am Vorabend des Attentats auf Adolf Hitler gestellt hat und die in das Zentrum die Frage nach ethischen und politischen Bewertungen eines Widerstandes aus Glauben stellt.

Konzipiert ist die Darstellung als Arbeitsbuch für die Bildungsarbeit, wobei weitere didaktische Präzisierungen nur kurz gestreift werden. Von der Anlage und der Auswahl der insgesamt 125 Quellen, die teilweise recht lang sind, ist die Zielgruppe die gymnasiale Oberstufe sowie die Erwachsenenbildung, etwa in der Kirche.

Die drei Herausgeber führen relativ knapp in das Arbeitsbuch ein. Neben einigen didaktisch-methodischen Erwägungen, die allerdings nur ein gewisses Thementableau anreißen, und Möglichkeiten der Umsetzung, etwa im Geschichts- und Religionsunterricht, aber auch in interdisziplinären Projekten, stehen eine Skizze des Lebens von Nikolaus Groß (Vera Bücken) sowie eine „Hintergrundskizze“ der „Geschichte des politischen und sozialen Katholizismus“ (Vera Bücken). Deutlich wird schon hier, welche Bedeutung Nikolaus Groß innerhalb des Ruhrbistums besitzt: „Lebensweg und Glaubenszeugnis von Nikolaus Groß sind für Christen im Ruhrbistum auch heute identitätsstiftend“ (19, Bernhard Nadorf/Markus Potthoff).

Nikolaus Groß wird 1898 in Niederweningen/Hattingen geboren, nach der Volksschule und einer Hauerlehre ist er bereits in jungen Jahren zunächst Jugendsekretär für den „Gewerkverein christlicher Bergarbeiter“ in Oberhausen und dann Redakteur beim Organ des Gewerkvereins, dem „Bergknappen“. Groß ist in der Weimarer Republik Mitglied des großen sozialkatholischen Milieus, er ist neben seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit, die in verschiedene Teile Deutschlands führt, kirchlich engagiert und Mitglied der Zentrumspartei. Seit 1927 betreut er als Hauptschriftleiter das Organ der KAB, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ (ab 1935 „Ketteler-Wacht“, 1938 verboten), seine publizistische Tätigkeit hält er trotz der immer größer werdenden Schwierigkeiten bis in die Kriegszeit aufrecht. Begegnungen mit Alfred Delp, Bernhard Letterhaus, Jakob Kaiser und Carl Goerdeler führen zu vielfältigen Kontakten zu den einzelnen Widerstandsgruppen, besonders des katholischen Kölner Kreises. Am 23. Januar 1945 wird Nikolaus Groß im Gefängnis in Plötzensee hingerichtet.

Diese Biographie, die eingebettet ist in die Kirchen- und Sozialgeschichte der Region und des Deutschen Reiches, dient nun als Leitfaden für die Quelldokumentation. Die Geschichte des Katholizismus in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus wird mit Hilfe verschiedener Quellen – häufig zeitgenössische Zeitungsberichte, aber auch andere Quellengattungen (Briefe, Berichte etc.) – nachgezeichnet. Ergänzt wird dieser historische Teil durch eine quellenmäßige Darstellung der Diskussion um die Schuldfrage und der Frage nach den Lehren aus der Geschichte in den unmittelbaren Nachkriegsjahren. In einem letzten Teil werden dann, im Sinne einer Aktualisierung historischer Ereignisse, einige Materialien für einen „interdisziplinären“ Religions- und Geschichtsunterricht zusammengestellt, wobei die Herausgeber schwerpunktmäßig an einen projektbezogenen Unterricht denken. Von den Themen seien exemplarisch zwei genannt, einmal die Frage nach der Erinnerungskultur und zum anderen die Frage nach dem Schutz des menschlichen Lebens. Dieser Teil, der die historische Dimension des Buches bewusst verlässt, soll signalisieren, wie aktuell ethische Fragen nach der Verantwortung des Christen in der und für die Welt sind.

Die Herausgeber verzichten bei der Präsentation der einzelnen Materialien auf eine Einführung und Kontextuierung. Ergänzt werden sie allerdings – neben gelegentlichen, aber nicht durchgängigen Kommentierungen – durch

einen Fragenkatalog, der häufig zugleich Hinweise auf den möglichen Einsatz im Unterricht gibt. Dies lässt dem Lehrenden viele Freiräume. Es erfordert aber zugleich auch eine umfassende Kenntnis der politischen, sozialen und religiösen Geschichte des Katholizismus in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die zumindest in der gewünschten und notwendigen Ausführlichkeit nicht geboten wird. Hätten die Herausgeber auf das eine oder andere bekannte Material (z. B. den Auszug aus dem Grundgesetz) verzichtet, wäre hier noch Raum für weiterführende Hinweise gewesen. Insgesamt bietet das Buch mit seinen interessanten und schwer zugänglichen Materialien vielfältige Anregungen für einen Unterricht zur konfessionellen und politischen Geschichte des Ruhrgebiets.

Norbert Friedrich

*Gerhard Besier, Kirche, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 48), R. Oldenbourg Verlag, München 1998, 149 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile. Besier bietet zunächst einen enzyklopädischen Überblick über die wesentlichen Ereignisse und Entwicklungen. Darauf folgt eine – in ihrer Anlage ebenfalls enzyklopädische – Zusammenfassung der Grundprobleme und Tendenzen der Forschung. Das Buch enthält ein ausführliches Verzeichnis der im zweiten Teil zugrundegelegten Literatur.

Der historiographische Abriss (Teil I: 1-51) ist, da der Forschungsstand referiert wird, ohne Überraschungen. Er ist in drei Abschnitte gegliedert: „Vom Untergang der alten Reichskirche bis zum Beginn der Reichseinigung“ (1806–1866), „Die Kirchen während der Reichseinigung und in der Bismarckära“ (1866–1890), „Die Kirchen im Wilhelminischen Kaiserreich: Sozialprotestantische Kulturreligion und katholischer Antimodernismus“ (1890–1919). Besier beschränkt sich nicht auf die binnenkirchliche Perspektive, sondern sieht die Geschichte der beiden großen Volkskirchen im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit. Nicht selten führt der Autor die Gesamtentwicklung anhand der westfälischen Kirchengeschichte vor Augen. Dafür drei Beispiele:

- Die latente Verknüpfung religiöser Erweckung mit sozialem Protest belegt Besier anhand der Entwicklung im Minden-Ravensberger Land. Dort hätten Kleinbauern, Heuerlinge, Handwerker und Stricker zu den sozialen Trägergruppen der Erweckung gehört. Die in der kirchlichen Öffentlichkeit sonst kaum in Erscheinung tretenden Frauen spielten eine vergleichsweise bedeutende Rolle – im Kirchenkreis Minden übernahmen Frauen die Funktion der „Stundenhalterin“ (5).
- Wenn die Erweckungsbewegung im Ganzen auch kirchen- und verfassungspolitisch konservativ eingestellt war, so schloß die religiöse und politische Loyalität König und Staat gegenüber klare soziale Stellungnahmen nicht aus. Im Jahre 1847 beteiligten sich im Kirchenkreis Bielefeld pietisti-